

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altendorfer Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:

die dreispaltige Kopfszeile oder
deren Raum 13/4 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 107.

Sonntag den 8. Mai

1886

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Merseburg, den 7. Mai.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Es ist für Deutschland zwar sehr schmeichelhaft, daß die österreichische Regierung von ihren Kammern 10000 Gulden für die Beteiligung an der Jubiläumskunstausstellung in Berlin gefordert hat, weil sie Werth darauf legt, daß die österreichische Kunst in Berlin würdig vertreten sei, aber das kann über die Bedenken nicht fortsetzen, welche die neue Zollvorlage erregt, die dem Wiener Parlament unterbreitet ist. Mag sie nicht gegen Deutschland gerichtet sein, die deutsche Industrie wird jedenfalls mit Nachtheil haben, wenn das Gesetz unverändert angenommen wird. Die österreichische Regierung geht darin zum entschiedenen Schutzzoll über, die Erhöhungen sind beträchtlich und mit ihnen sind auch Artikel bedacht, in denen bisher ein flotter Absatz aus Deutschland nach Oesterreich bestand. Noch billiger zu liefern, als sie es schon thut, wird unserer Industrie schwer möglich sein und deshalb wäre ein Rückgang einzelner Ausfuhrartikel nach Oesterreich kaum zu vermeiden. Im vorigen Jahre blieb die Zollvorlage wegen des Sessionseschlusses unverändert, vielleicht kommt uns auch in diesem irgend ein günstiges Geschick zu Hilfe. Viel Hoffnung ist freilich nicht.

Die Bundesrathsausschüsse zur Vorberathung des Zuckersteuergesetzes haben unter Vorsitz des Finanzministers v. Scholz ihre Arbeiten begonnen, die man so schnell fortzuführen hofft, daß im Laufe der nächsten Woche der Bundesrath selbst über das Gesetz entscheiden kann. Der Reichstag wird es jedenfalls bei seinem Wiederauftreten fertig vorfinden. Da der Reichstag schon mit großer Mehrheit eine anderweitige Besteuerung des Zuckers beschlossen hat, der freilich die verbündeten Regierungen nicht zustimmen wollen, so wird es bei Berathung des neuen Gesetzes ohne lebhaft Debatten nicht abgehen. Gleich nach der Zuckersteuer wird im Bundesrath die Branntweinsteuer an die Reihe kommen.

Die zweite Berathung des neuen Kirchengesetzes im preussischen Abgeordnetenhause wird sofort stattfinden und mit der Annahme natürlich endigen. Es sind aber noch mehrere Änderungsanträge zu erwarten. Die polnische Partei wird die Streichung der Ausnahmebestimmungen für das Bisthum Posen-Gnesen, die freisinnige Partei wird beantragen, daß ein bestimmter Ersatz für die Aufhebung des kirchlichen Gerichtshofes eintrete. Es wird ferner u. A. Aufklärung darüber verlangt werden, wie weit die Staatsaufsicht über die Seminare u. s. w. ausgedehnt werden soll; ferner, ob die Regierung in der Lage ist, bischöfliche Seminare zu schließen, sobald diese den festgesetzten Bedingungen nicht entsprechen u. s. w. — Nach Beendigung der Kirchenvorlage wird das polnische Lehreranstellungsgesetz beraten werden.

Die Nordd. Allg. Ztg. fordert die National-liberalen an leitender Stelle auf, für die Kirchenvorlage zu stimmen. Das Blatt meint, die Konservativen, die sich in diesem Falle als practische Politiker bewährt haben, würden auch in höherem Maße auf eine Verthaltung ihrer Reihen rechnen können.

Das Reichsversicherungsamt hat einen Erlaß an die Berufsgenossenschaften gerichtet, die Beschlußfassung über Vorschriften zur Unfallverhütung zu beschleunigen und diese dann zur Genehmigung an das Amt einzufenden.

Dem Reichstage ist die Bekanntmachung des Bundesrathes vom 12. April betr. die Errichtung und den Betrieb von Bleifarben-Bleizuckerfabriken, sowie die nachträgliche Genehmigung derselben zugegangen.

Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Sensburg-Ortesburg ist Frhr. von Mirbach-Sorquitten (kons.) gewählt.

Durch die Konvertierung der preussischen 4% Eisenbahnprioritäten wird auch das Reich in Mitleidenchaft gezogen. Der Reichs-Invalidenfonds, der Reichsfestungsbaufonds und der Reichstagsgebäudebaufonds besaßen zusammen Ende Februar d. J. ziemlich 64 Millionen solcher Papiere, von denen sie freilich inzwischen wohl einen wesentlichen Theil abgegeben haben dürften.

Fürst Bismarck hat mit einem Abgeordneten eine längere Unterredung über die Kirchenfrage gehabt, in welcher er u. A. geäußert hat: Seit 8 Jahren sei er bestrbt gewesen, zu dem Ziele zu gelangen, dem er sich jetzt genähert habe und zwar sei das wesentlich geschehen unter Berücksichtigung der dringenden Wünsche maßgebender Personen. Dr. Falk habe als Kultusminister die Dinge mit großer juristischer Feinheit und Geschicklichkeit behandelt, aber eben nur mit juristischer, während ihm der politische Blick zuweilen gefehlt habe. Immerhin sei es Dr. Falk gewesen, der ihm, dem Reichszkanzler, den Stuhl vor die Thür gesetzt habe, denn er selbst habe bis zum letzten Augenblick nicht aufgehört, dem Kollegen behilflich zur Seite zu stehen, wenn es sich darum handelte, bei dem Kaiser die Genehmigung zu einer Vorlage zu erlangen, was nicht immer leicht war. Diese Bemerkung war vorzugsweise dadurch veranlaßt, daß von anderer Seite entgegengehalten war, Dr. Falk habe i. B. über eine Abnahme der kollegialischen Hilfsbereitschaft des Kanzlers geklagt. Im Uebrigen ergab sich aus der Unterredung, daß der Fürst keinerlei Mißstimmung empfindet wegen der ablehnenden Haltung der Nationalliberalen gegenüber der Vorlage.

Wie schon mitgeteilt worden, ist das polnische Kolonisationsgesetz durch den Reichsanzeiger publiziert worden. Die Kommission für die Ausföhrung des Gesetzes wird aus 16 Mitgliedern bestehen, welche theils den verschiedenen beteiligten

Ministerien angehören, theils anderweitig ernannt werden sollen. Die Kommission wird aber nicht in Posen, wie es kürzlich hieß, sondern in Berlin ihren Sitz haben.

Der Bundesrath berieith am Donnerstag die Vorlage wegen Errichtung eines orientalischen Seminars in Berlin und verschiedene andere kleine Sachen. — Die Beratungen über die Branntweinsteuer sollen in den Ausschüssen heute oder morgen beginnen.

Nach amtlichen Angaben haben die Reichszölle im Jahre 1885 die Summe von 241 633 154 Mk. ergeben, davon entfallen auf Kaffee (rund) 47, Rohtabak 32, Petroleum 31, Getreide 27 1/2 Millionen.

Die vom Centralverband deutscher Industrieller veranstaltete Erhebung über die Währungsverhältnisse hat eine totale Niederlage der Anhänger der Doppelwährung ergeben. Nur die Handelskammer in Bochum und der Verein für bergbauliche Interessen in Eisleben haben sich für Doppelwährung erklärt, alle anderen Körperschaften für Goldwährung.

Die Uebersicht über den Außenhandel Deutschlands im März ergibt für einzelne Artikel der Eisenbranche eine Besserung, für andere einen Rückgang. Auch der Zuckereport blieb wieder bedeutend zurück.

Wie das Bromb. Ztbl. vernimmt, stände die Abzweigung eines besonderen Kreises Krone a. B. vom Bromberger Landkreise bevor. Ebenso soll vom Kreis Czarnitau ein Landkreis Pilehne abgezweigt werden und später wird vielleicht eine Theilung des Kreises Gnesen an die Reihe kommen.

Belgien. Die belgische Regierung macht endlich größere Anstrengungen, der Arbeiternoth abzuhelfen. Es soll eine Anleihe von 43 Millionen Franken befuß Ausführung von öffentlichen Arbeiten aufgenommen werden. Von dem früheren Ministerpräsidenten Frère-Orban sind statistische Erhebungen zur Prüfung der Lage der Arbeiter beantragt worden.

Italien. Der Papst wird Anfang Juni ein neues Konfistorium abhalten und in demselben einen römischen Prälaten und fünf Bischöfe anderer Länder zu Kardinalen ernennen.

Großbritannien. Die Parlamentsparteien beraten über Stellungnahme zu den irischen Vorlagen, für welche sich der Ausschuß der liberalen Föderation ausgesprochen hat. Der frühere Minister Chamberlain soll ebenfalls bereit sein, das irische Parlamentsgesetz zu unterstützen, wenn Gladstone in einige Aenderungen willigt. Darüber wird noch beraten.

Orient. Immer noch nichts Bestimmtes aus Athen! Man glaubt aber nicht, daß die Situation irgendwie gefährlich sei. Mag Griechenland sich im Augenblick auch noch so viel sperren,

Hierzu: Unterhaltungs-Blatt Nr. 19.

gegenüber dem festen Willen der Mächte vermag es absolut nichts. Früher oder später wird es doch zu Kreuze kriechen müssen.

Die neuesten Nachrichten aus Athen melden, daß, wenn Delhannis nicht sofort eine verbindende Erklärung bezüglich der Abrüstung giebt, die Gesandten der fünf Mächte unverzüglich Athen verlassen und die Blokade der griechischen Häfen den Griechen würde. Ministerpräsident Delhannis rief sofort einen Ministerrat zusammen. Das war Donnerstag Nachmittag.

Ueber die Ankunft des europäischen Geschwaders und über den Eindruck, welchen dasselbe hervorrief, wird nachträglich aus Athen gemeldet: Am Sonntag Nachmittag 3 Uhr wurde man von Athen aus vier große Panzerschiffe zwischen der Insel Negina und der Phaleronbucht gewahrt, die mit vollem Dampf gegen den Piräus zuweilerten. Es waren dies das englische Turmschiff „Neptun“, die deutsche Panzerfregatte „Friedrich Karl“, der österreichisch-ungarische Panzer „Kaiser Maximilian“, und der italienische Panzer „Prinz Amadeus“. Die Aufregung in Athen war eine ungeheure, wuchs aber noch, als man am Abend die vier Kolosse, die erst in den Piräus eingelaufen waren, umkehren und wieder absegnen sah, was in Folge einer ihnen Seitens der Gesandten mittels des im Hafen von Piräus stationierten englischen Aviso's „Delphin“ der von Morgens ab unter Dampf gelegen hatte, überbeteten Ordre geschah. Natürlich wurden nun erst recht die tollsten Gerüchte verbreitet, bis sich endlich die Wahrheit herausstellte:

Es geschah noch Zeichen und Wunder in der Türkei. In der vorigen Woche wurde das türkische Reich durch einen kaiserlichen Erlaß überrascht, welcher befahl, den Beamten ihre Gehälter regelmäßig zu zahlen. Da Ähnliches schon einige Male dagewesen war, ohne irgend etwas zu nützen, so legte Anfangs kein Mensch Werth darauf. Es stellt sich indessen heraus, daß diesmal ein erster Wille dem kaiserlichen Befehle Nachdruck verleiht. Die Minister haben mit aller Mühe Geld zusammengebracht und so hat denn das regelmäßige Auszahlen der Gehälter seinen Anfang genommen. Wenn es nur für die Dauer dabei bleibt.

Die montenegrinische Regierung hat sich wieder einmal bei der Türkei darüber beschwert, daß die Grenzberichtigung zu Gunsten Montenegro's, welche in den Beschlüssen des Berliner Kongresses vorgesehen, noch immer nicht vollständig ausgeführt sei und dringend Beschleunigung gefordert, da sonst leicht Unruhen entstehen könnten.

Afrika. In Rom ist die, wie es heißt, gut verbürgte Nachricht eingetroffen, daß König Menelik von Schoa infolge der Drohungen seines Lehnherrn, des Königs Johannes von Abessinien, die Vertreibung aller katholischen Missionare aus seinem Lande befohlen habe.

Im Suda n scheint es wieder schlecht genug zu stehen. Erst meldete nur ein Gerücht, daß sich die Hauptmacht der Araber von Verber aus nach der ägyptischen Grenze zu in Bewegung setzen wolle. Jetzt kommt die „Times“ bereits mit bestimmten Nachrichten aus Kairo, nach welchen die Araber Alaschsch besetzen und eine Strecke der Eisenbahn zwischen Alaschsch und Ambigol in Länge von einer Meile zerstörten. Die englischen Truppen werden bald genug wieder nach der Front müssen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

67. Plenarsitzung vom 6. Mai 1886.

Das Abgeordnetenhaus erlegte in seiner heutigen Sitzung die zweite Lesung des Antrages D a c h e m (Centr.) zur Abänderung des Gesetzes betreffend den Census bei Kommunalwahlen. Derselbe wurde von dem Abgeordneten Fr. v. Minnigerode (Deutschlon.) unter Überlegung der bekräftigenden Ausführungen der Redner des Centrums und der deutschfreisinnigen Partei und unter vollständiger Würdigung der in der Rheinprovinz herrschenden Verhältnisse bekräftigt und mittels Auszählung mit 147 gegen 132 Stimmen abgelehnt. Nachdem sodann eine Reihe von Petitionen im Sinne der betreffenden Kommissionsanträge erlegt worden, wird die nächste Sitzung beauftragt 2. Beratung der Kirchenvorlage auf Morgen (Freitag) 11 Uhr anberaunt.

Aus der Stadt und Umgebung.

— Recht passende Namen für den sogenannten „Bonnemond“ bringt der Ulf: „Schauermond — Trauermond, Klagenmond — Zagenmond, Wimmermond — Jummermond, Schloffenmond — Poffenmond, Nachmond — Schreckmond, Friermond — Beriermond, Reihmond — Eizmond, Kreuzmond — Feizmond, Flutmond — Wuthmond, Schneemond — Wehmond.

** Viele Arbeitgeber, welche dem Zwange der Krankenversicherung unterliegende Personen beschäftigen, glauben aller Fürsorge für die Versicherung dieser Personen überhoben zu sein, wenn diese nur einmal einer freien Hilfskasse, welche den Anforderungen des Gesetzes genügt, beigetreten sind. Diese Ansicht ist aber irrtümlich. Denn mit dem Tage, an welchem der betreffende Arbeiter aufhört, Mitglied der freien Hilfskasse zu sein, wird er ohne Weiteres zwangsweises Mitglied der betreffenden Ortskrankenkasse zu welcher der Arbeitgeber ihn anzumelden und die Beiträge einzuzahlen hat. Bei Unterlassung der Anmeldung legt sich der Arbeitgeber der kriminellen Bestrafung, und falls der Arbeiter vor der Anmeldung erkrankt, der Haftbarkeit für alle Anwendungen der Ortskrankenkasse neben der Nachzahlung der Beiträge aus. Das Ausschreiben aus den freien Hilfskassen kann ein freiwilliges sein, es kann aber auch auf Ausschließung in Folge von Nichtzahlung der Beiträge oder auf der Auflösung oder Schließung der betreffenden freien Kasse beruhen. Hiernach ist es den Arbeitgebern zur Vermeidung erheblicher Nachteile nur dringend anzurathen, die Fortdauer der Mitgliedschaft ihres Personals bei freien Hilfskassen streng zu kontrollieren.

* [Zur Beachtung.] Die zu einem Dienstboten in der Aufregung gethane Aeußerung: „Schere Dich fort ich kann Dich nicht brauchen“ oder ähnlich, berechtigt denselben keineswegs, dies zu thun. Zur gültigen Entlassung gehört die Uebergabe des Dienstbuches und Auszahlung des Lohnes.

** Das königliche Soolbad Dürrenberg ist vom 10. Mai ab zunächst während der Vormittagsstunden eröffnet.

** Am 4. Mai cr., zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags, wurde die 14jährige Tochter eines Einwohners in Treben auf dem Wege von Altzandt nach Lehna von einem, desselben Weges kommenden Höfer G. aus Klein-Bischdorph, auf dessen Wagen gehoben und gemißbraucht. Anzeige an die königliche Staats-Anwaltschaft ist erstattet.

Provinz und Umgegend.

† Einen schrecklichen Tod fand in Halle vorgestern Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr ein hübscher kleiner Knabe von etwa 3 Jahren. Derselbe spielte in der Leipzigerstraße und wollte eben, als ein Wagen der Pferdebahn ankam über die Geleise gehen; unglücklicherweise kam er zu Falle, und zwar quer über die Schiene, so daß der Wagen über seinen Rücken hinwegging. Der Aufsicher, der den Vorgang noch im letzten Augenblick bemerkte, hatte den Wagen leider nicht mehr zum Stehen bringen können. Die kleine Leiche, welche sich zwischen den Vorder- und Hinterrädern des Wagens befand, sah schrecklich aus; um sie nicht noch mehr zu verstümmeln, mußte der Wagen aus den Geleisen und über die Leiche hinweggehoben werden.

Halle, 2. Mai. Ein hiesiger Berichterstatter schreibt allen Erstes, daß ihm von einem Augenzeugen folgender Fall berichtet worden: „Der Hund des Fleischermeisters Föhrer hier, Steinweg, besand sich gestern im Laden, als er auf der Straße einen anderen Hund gewahrte. Um zu demselben zu gelangen, nahm er seinen Weg direct durch die große Scheibe des Ladenfensters. Das Merkwürdigste hierbei ist, daß man in der Scheibe wohl geringfügige Sprünge, jedoch kein Loch sieht, was sich dadurch erklären läßt, daß sich die Scheibe sofort wieder geschlossen resp. zusammengesen hat. Dem Hunde hat der Sprung nicht im Geringsten geschadet.“ Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die Phantasie des Erfinders der Münchhausfabe oder die Leichtgläubigkeit des Referenten, der sie für baare Münze nahm.

† Dieser Tage wollte in Halberstadt ein Mann noch in den bereits im Fahrnen befindlichen

von dort nach Biernburg abgehenden Eisenbahnzug steigen. Er warf sich auf das Trittbrett eines Wagens; hierbei verlor er das Gleichgewicht und fiel unter den Zug. Es gingen mehrere Wagen über ihn hinweg, jedoch er bedeutende Verletzungen davontrug.

† Ueber die Verbarribadierung des Kaiserplatzes in Gera liegt von dort folgender Bericht vor: Als das 2. Bataillon des 96. Regiments vom Kaiserplatz durch den nach der Humboldtstraße führenden Zugang zum Exercieren ausrüden wollte, fand es denselben durch eine quer gezogene feste Planke gesperrt. Um fünf Uhr wurde diese durch Mannschaften des Bataillons weggerissen, gleich darauf aber durch Zimmerleute wieder aufgerichtet. Um 6 Uhr Morgens kam Major von Tressow hinzu, ließ die Planke sofort nochmals entfernen und stellte einen Posten am Eingange auf. Nach dem Ger. Tageblatt liegt hier keineswegs ein schlechter Scherz, sondern ein Stück verführter Nothwehr vor. Das Straßenstückchen zwischen der Humboldtstraße und dem Kaiserplatz ist nicht städtisches, noch weniger fiskalisches Eigenthum, sondern Privatbesitz. Die Besitzer (Anwohner der Humboldtstraße), denen der für sie sehr notwendige Uebergang über den Kaiserplatz gesperrt worden ist, haben Gleiches mit Gleichem vergelten und dem Militär den Uebergang über ihr Terrain sperren wollen.

Erfurt, 4. Mai. Am Sonntag gegen Abend ereignete sich in dem zwei Wegstunden von hier entfernten schwarzburg-, sondershäuserischen Dorfe Eleben durch Spielerei mit einem Revolver ein schwerer Unglücksfall: Der Landwirthssohn D. befand sich besuchsweise in der Wohnung des Oekonomens L. und zeigte einen mit drei Patronen geladenen sechschüssigen Revolver vor. Blöthlich schlug der Hahn auf den Stif, und mit lautem Aufschrei brach Frau L. zusammen. Die Kugel war ihr durch den Mund gegangen, hatte die Kinnlade durchschmettert und steckte in der Stubenwand. Mit dem Bemerken, einen Arzt (der nächste ist in Ergleben anständig) herbeiholen zu wollen, eilte der unglückliche Schütz davon, lehrte aber nicht wieder zurück. Auch heute noch ist und bleibt D. verschwunden. Was die Verwundete betrifft, so befindet sie sich außer Gefahr. Man nimmt an, daß der betreffende verschwundene Landwirth sich selbst ein Leid zugefügt habe.

† Bei einem Strife von Eisenbahn-Arbeitern ist es in Weimar zu bedauerlichen Ausschreitungen gekommen. Arbeiter, die nicht streiken wollten, wurden erheblich verletzt, ebenso Beamte. Militär mußte einschreiten.

† In Greiz ist der Director der dortigen Landrentenbank Leo, wegen Unterschlagung größerer Summen verhaftet worden. Leo ist früher schon wegen Wechseltäuschung bestraft.

Bermischte Nachrichten.

— Der Kaiser empfing am Mittwoch den General von Stiehle. Am Abend sahen die Majestäten zum Thebe verschiedene jüngere Fürstlichkeiten bei sich. Donnerstag arbeitete der Kaiser mit dem General von Albedyll und ertheilte dem Kriegsminister eine Audienz. Nachmittags fand ein Diner von 36 Gedecken im Palais statt. Vor demselben hatte der Kaiser eine Spazierfahrt unternommen.

— König Albert von Sachsen besuchte am Mittwoch den Grafen Molke in Blasewitz bei Dresden und promenierte längere Zeit mit demselben.

— Der kommandierende General des 13. Armeekorps, General von Schachtmeyer in Stuttgart, hat jetzt sein Entlassungsgesuch dem Kaiser überliefert.

— Das Besinden des Grafen Herbert Bismarck war am Donnerstag in jeder Beziehung zufriedenstellend.

— Der neue japanische Gesandte beim deutschen Reich, Shin agawa ist in Berlin eingetroffen.

— Am Donnerstag verstarb in Berlin Dr. Ernst von Stockmar, ein Sohn des als vertrauter Rathgeber des Prinzen Albert und der Königin Victoria bekannten Freiherren von Stockmar. Seit Jahren gelähmt und schwer leidend hatte er seine ursprüngliche Stellung als Privatsekretär der Kronprinzessin aufgeben müssen und hatte sich seitdem publizistischen Studien gewidmet.

Die Bau-Kommission des provisorischen Ausstellungskomitees in Berlin hat den als Platz für die nationale Ausstellung in Berlin in Aussicht genommenen Park in Eription einer genauen Besichtigung unterzogen und wird in einer Woche dem Komitee detaillierten Bericht abflatten.

Daß ein Fräulein amtlich zur Frau promoviert werden kann, ohne in den Stand der heiligen Ehe zu treten, ist neulich bei der Einweihung der Augustaschule in Berlin vorgekommen. Die erste Lehrerin derselben, Fräulein Jeanne Withene, wurde bei dieser Gelegenheit zur Oberlehrerin ernannt. Den Zweifeln, wie man sie fortan anreden sollte, machte die erste amtliche Zuschrift ein Ende, welche lautete: An Frau Oberlehrerin Fräulein Jeanne Withene.

Die bekannte Affaire des Berliner Kriminaljudenmannes Spring-Mahlow, der den Sozialdemokraten gegenüber den 17. Mai vor dem Berliner Schöffengericht verhandelt werden.

Nachdem die Schießversuche in Spezia auf Gruson'sche Panzerthurm-Platten zur völligen Zufriedenheit der italienischen Regierung ausgefallen sind, hat die Gruson'sche Fabrik den Auftrag erhalten, mit der Fabrikation der Panzerthürme zu beginnen.

Ein Wrackstück von der Korvette „Augusta“, die im Golf von Venedig mit Mann und Maus zu Grunde gegangen, ist dort von Fischern gefunden. Es ist ein Stück von einer Pinasse der Korvette und an die kaiserliche Admiralität nach Berlin gesandt.

Die 11. Maschinenausstellung ist in Berlin eröffnet worden. Die Besichtigung ist zwar nicht ganz so stark wie im vorigen Jahre, aber die Schau bietet doch ein prächtiges Bild. Unter den Thieren sind ganz vorzügliche Exemplare vorhanden.

Der Verkehr in den Berliner Markthallen, besonders in der Centralmarkthalle, ist ein sehr guter. Der Großverkauf hat sich enorm entwickelt, so versteigerte z. B. ein Händler aus Ostpreußen 50 Centner Spargel in einer halben Stunde und damit war die Nachfrage noch nicht befriedigt.

Ein selbstgemachter Mann. In Belgien ist der Bauunternehmer Daubert gestorben, der für 700 Millionen Franken Arbeiten am Panamakanal übernommen hatte. Er war ursprünglich Steinschläger, vollständig ohne Schule aufgewachsen und konnte weder lesen noch schreiben. Er hat es auch nie gelernt und führte stets einen Sekretär mit sich, der bei Kontraktabschlüssen und Verhandlungen für ihn schrieb und las. Trotzdem brachte er es durch seinen eisernen Fleiß und seine natürlichen Fähigkeiten zu einem kolossalen Vermögen, das Millionen gerechnet wird. Er besaß bei Perpignan ein großartiges Lustschloß.

Die Berliner Bauherren haben am Mittwoch beschlossen, für die Bauzeit 1886 jedem leistungsfähigen Gesellen einen Stundenlohn von 45 Pf. zu zahlen und diesen Satz je nach Fähigkeit und Leistung auf 50 Pf. zu erhöhen. Die Beteiligung am Estrich ist nicht besonders, doch ist am Dienstag Abend wieder ein Geselle, der zu einem billigeren Preise als 50 Pf. per Stunde gearbeitet hatte, gemißhandelt worden. In nächster Woche wollen sich die Zimmergesellen darüber schlüssig machen, wann sie mit Forderungen auf Lohnserhöhung vorgehen sollen. Ein Generalstreik ist aber ausgeschlossen.

Der Madrider Bischof als Mörder der Galeote hat aus dem Gefängnis an den päpstlichen Nuntius und an den Kapitelsbefehl einen Brief geschrieben, in welchem er seiner Reue über eine That Ausdruck giebt zu der sein Glend und seine Eitelkeit ihn getrieben haben; er bittet demüthig um Verzeihung beim Papste, damit ihm dieser Verzeihung und Absolution erteile.

Mit wie gefährlichen Elementen die Arbeiterbewegung in Belgien durchsetzt ist, zeigt ein Verbrechen, das sich in Gilly in den Kohlenwerken das Centre zugetragen hat. In einem der Magazine, wo altes Eisen, Stroh u. s. w. aufbewahrt wird, befanden sich zum Schutze der Werke 40 Mann mit ihren Pferden. Die Mannschaften lagen in der obersten Etage, son-

der aus man durch Leitern in die unteren Räume gelangte. Hier waren die Pferde aufgestellt. Nachts wurde das Magazin an allen vier Ecken in Brand gesetzt; die Soldaten waren im tiefsten Schlafe. Sofort griff das Feuer erschrecklich um sich. Die Soldaten konnten, da die Leitern verbrannt waren, sich nur durch den Sprung aus den Dachluken, die vier Meter vom Erdboden entfernt sind, retten; im Hempt mußten sie den Sprung wagen. Drei Soldaten sind in Folge des Sprunges schwer, neun leichter verwundet. Vierzehn Pferde sind verbrannt, drei mußten getödtet werden. Die sämtlichen Effecten der Mannschaften sind verbrannt.

Auf Leben und Tod, so wird aus Altona berichtet, ging ein Ritt, den am 29. v. Mts. der Adjutant Freiherr v. Ompteda II. machte. Derselbe hielt dem Diebstich vor der Front als sein Pferd vor der daherbrausenden Locomotive des Stensburger Zuges stehen wurde. Vergeblich suchte der Reiter Herr des Thieres zu bleiben. Dasselbe riß die Candare ab und ging durch. Ueber die Einfriedigung, welche die Bahn abgrenzt, setzte das Pferd hinweg, blieb aber mit den Hinterbeinen hängen, und Pferd, Hecke und Reiter brachen zusammen. Bei dem Sturz plagten glücklicherweise beide Sattelgüerte. Das Pferd sprang sofort wieder auf und eilte dem Zuge voraus nach dem Dörfner Güterbahnhof, wo es eingekannt wurde. Der Lieutenant lag über das rechte Schienengleise und seine 12 Zoll breit von seinem Kopfe ging der Zug vorbei. Die ganze Angelegenheit verlief indeß so günstig, daß der Gefährte nur einige leichte Hautabschürfungen davontrug.

Kaiser Alexander von Rußland ist in der Kräm nicht mehr recht geheuer, seit sich auch in der Nähe des kaiserlichen Sommerschlusses in Livadia, aus dem er bekanntlich gar nicht herausgekommen ist, Nihilisten gezeigt haben. Er reißt schnurstracks auf der von Soldaten bewachten Eisenbahnlinie nach Gatschina bei Petersburg zurück. Tugend welchen Erfolg hat die Reise nicht im mindesten gehabt, die sibirische Bevölkerung hat Alexander III. ja fast gar nicht zu sehen bekommen.

Aus München heißt es jetzt, daß die Bezahlung der Schulden der Kabinettskasse durch jährliche Abzüge von der Civilliste erfolgen soll. Bestimmtes fehlt noch.

Paris kommt aus der Aufregung über Mordthaten nicht heraus; am vorigen Sonntag erschlug ein gewisser Bloch seinen Sohn, weil dieser ihm Vormüthe darüber gemacht, daß er in wilder Ehe lebe.

Der Graf und die Gräfin von Paris (Orleans) wurden bei einer Ausfahrt von der Volksmenge ausgepöffelt und ausgepöschimpft und konnten nur mit Mühe entkommen.

Auf der Neu-Gebrüden-Insel Mallucollo sind die Angestellten der französischen Plantagen-Gesellschaft niedergemetzelt. Die Pariser Blätter fordern deshalb die Annection der Inselgruppe.

In dem Pariser Gefängnis La Roquette versuchten die Gefangenen eine Revolte, so daß Militär einschreiten mußte.

Eine Explosion in der Lager der Wetter wird aus den Kohlengruben Marcincelle (Charleroi) gemeldet. Bisher zählte man drei Tode und zahlreiche Schwerverwundete.

Ein großes Malheur hat sich auf dem in Portsmouth neuerbauten Panzerschiff „Collingwood“ zugetragen. Als das Schiff zum ersten Male den Hafen verließ, um Kanonen und Maschine zu erproben, sprengte ein Hinterladungsstück von 43 Tonnen den Thurm, auf welchem sich dasselbe befand, in die Luft, wodurch bedeutender Schaden angerichtet wurde. Menschen wurden glücklicherweise nicht verletzt.

Die Arbeiterunruhen in Nordamerika nehmen eine ganz bedenkliche Ausdehnung an. In Chicago ist es am Dienstag Abend ganz mörderisch zugegangen. Nähere Berichte von dort werden: Als die Polizei die versammelten, gegen 1200 Mann starken Anarchisten aufforderte sich zu zerstreuen, rief einer der Arbeiterredner: „Zu den Waffen!“ Als bald wurden drei Bomben mitten unter die Polizeibeamten geschleudert, wodurch 21 der letzteren verwundet wurden. Gleichzeitig begannen mehrere Arbeiter mit Revolvern auf die

Beamten zu schießen, die mit einem etwa zwei Minuten anhaltenden Gewehrfener antworteten. Die Menge stoh hierauf nach allen Richtungen. Von den Polizeibeamten sind 3 todt, 39 verwundet, davon 4 tödtlich; auf der Seite der Arbeiter wurde einer getödtet und viele verwundet. Die Mehrzahl der Revoltanten bestand aus professionellen Anarchisten, die sich also vollständig der Leitung der Bewegung bemächtigt haben. Mittwoch fanden neue Ruhefestungen statt. Eine auf 8000 Personen angewachsene Menge griff Mittags mehrere Läden an und plünderte dieselben. Die Polizei zerstreute die Excedenten. 25 Buchdrucker, welche in der „Arbeiter Zeitung“ beschäftigt sind, wurden unter der Anflage der böswilligen Beschädigung verhaftet; auch zwei hervorragende Anarchisten sind verhaftet. Ebenfalls zu einem Zusammenstoß kam es in Milwaukee, bei welchem Militärsoldaten und Polizisten von der Schußwaffe Gebrauch machten und mehrere Personen tödteten und verwundeten. Die Volksmenge, unter welcher sich eine große Menge Polen befanden, machte einen Angriff auf eine Brauerei und raubte dieselbe aus. Schließlich gelang es der bewaffneten Macht, das Terrain zu säubern.

Die amerikanischen Journale sprechen sich äußerst scharf über die anarchischen Ruhefestungen aus und verlangen eine exemplarische Bestrafung der Urheber und Theilnehmer. Dasselbe thut der Präsident des Arbeiterbundes „Mitter der Arbeit“, Powderly. Die Regierung in Washington hat der Vorsicht halber reguläre Truppen nach Cincinnati gesandt. Aus Chicago wird noch gemeldet: In den Bureaus der „Arbeiterzeitung“ und an anderen Orten sind gegen 40 Dynamitbomben von der Polizei gefunden. Die Bomben, durch welche am Dienstag mehrere Polizisten getödtet und viele verwundet wurden, sol der Anarchistenführer Michael Schwab geworfen haben. Mittwoch Nachmittag wurde die Polizei von Neuem von einem Arbeiterhaufen angegriffen, trieb denselben aber mit Revolverkugeln zurück. Es geht das Gerücht, die Anarchisten wollten die großartigen Holzlagerplätze in Chicago in Brand stecken.

Aus Kairo kommt die erbauliche Nachricht, daß auf dem Schlachtfelde von Tel-el-Kebir (1882) noch heute Gebeine von Gefallenen umherliegen.

Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater.

Neues Theater. Sonnabend, den 8. Mai. So machen's Alle (Cosi fan tutte). — Wiener Walzer.

Altes Theater. Sonnabend, den 8. Mai. Anf. 7/8 Uhr. Orpheus in der Unterwelt.

Handel und Verkehr.

Deutsche Grund-Credit-Bank (Gotha) I. Prämien-Handbriefe. Die nächste Zinsung findet am 1. Juni statt. Gegen den Courcourant von ca. 30 Mt. pro Stück bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von M. 120 pro Stück.

Wersberg, 1. Mai. Der Durchschnitts-Marktpreis für den Monat April cr. betrug pro 100 Kilo Weizen 16,50 Mt., Roggen 14,3 Mt., Gerste 16,20 Mt., Hafer 15,50 Mt., Erbsen 15,00 Mt., Bohnen 21,00 Mt., Amsen 27,00 Mt., Kartoffeln 3,56 Mt., Rübstrich 3,50 Mt., Krummstroh 1,85 Mt., Heu 7,50 Mt., Rindfleisch pro 1 Kilogr. (von der Keule) 1,25 Mt., Schaffleisch 1,15 Mt., Schweinefleisch 1,15 Mt., Kalbfleisch 1,15 Mt., Hammelfleisch 1,15 Mt., Speck geräucherter 1,55 Mt., Schutter 2,50 Mt., Eier pro Schock 2,75 Mt.

Galle, 6. Mai. Preise mit Ausschluß der Marklergebüher pro 1000 Kilo Netto. Weizen 1000 Kilo netto, 158 Mt., besser bis 162 Mt., f. m.ä. bis 165 Mt. — Roggen 1000 Kilo 135 Mt., bis 111 Mt., Gerste, 1000 Kilo Aelter 115 — 125 Mt., Vongerste 130 — 140 Mt., feine Aebow (Tiergerste) 145 — 153 Mt., — Hafer 1000 Kilo 142 — 148 Mt. (sch. über Netis) — Raps — — — — — Victoria-Erbsen 1000 Kilo 140 — 150 Mt., Kümmel excl. Sad per 100 Kilo netto 88 — 90 Mt., — Stärke incl. Faß p. 10 Kilo netto 34,00 Mt.

Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 Kilo Netto. Amsen, Bohnen, Linsen, ohne Angebot. — Kleefoaten, Weiß u. Schwedisch-Klee ohne Angebot. — Espartete 22 — 23 Mt. Futtermittel: Futtermehl 13,50 — 14,00 Mt., Roggenkleie 10,50 Mt., Weizenkleie 9,50 — 10,00 Mt., Weizengerste 9,50 — 10,00 Mt., Weizenhelle 9,50 — 10,00 Mt., v. dunkle 8,50 — 9,00 Mt., Dalken 12,25 — 13,50 Mt., — Malz 25,00 — 26,50 Mt., Rüböl 42,00 Mt., — Solaröl 8,25/30 13,50 — 13,75 Mt.

Magdeburg, 6. Mai. Land-Weizen 116 — 160 Mt., Weizen — — — — — Mt., gauter engl. Weizen 153 — 157 Mt., Roth-Weizen 142 — 147 Mt., Roggen 134 — 137 Mt., Scheiter-Gerste 140 — 152 Mt., Land-Gerste 126 — 132 Mt., Hafer 134 — 148 Mt., per 1000 Kilo Kartoffeln pro 10,000 Literprocente loco ohne Faß 37,30 — 37,50 Mt.

Die 4⁰/₁₀igen Prioritäten

fast sämtlicher verstaatlichter Eisenbahnen werden auf 3¹/₂ % Verzinsung herabgesetzt.

Zur Ausführung der Abstempelung oder zum Umtausch gegen höher verzinsliche Papiere bietet seine Dienste an

J. Schönlicht, Bankgeschäft, Merseburg.

Jede verlangte Auskunft wird bereitwilligst ertheilt.

Auction.

Sonnabend, d. 8. d. M. Vormittags 9 Uhr werde ich im „Hotel zum halben Mond“
1 feinen Blumentisch, 2 Bücherreale, 1/2 Dbd. Gartenstühle, div. Lampen, eine Partie Schmirgelleinen prima, div. Manufacturwaaren, Regenmäntel, Umbäuge, Jaquets u. dergl. m. öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern, wozu ich Kauflustige einlade.
Merseburg, am 4. Mai 1886

Fried. M. Kunth

Auctionscommisär.

Feld-Verkauf.

Ein Plan von 120 Ruthen, hinter der Mandel'schen Fabrik gelegen, ist sofort durch mich zu verkaufen.

Merseburg, den 5. Mai 1886.

Paul Rindfleisch.

Auct.-Commisär u. Gerichts-Taxator
Burgstraße 12.

Reisekoffer & Taschen

in großer Auswahl, von 3 Mark an, sind stets zu haben bei

P. Boenecke,

Firma F. Selle, Hofmarkt.

Ia. Portland - Cement

Gyps für Maurer

in stets frischer Waare offerirt billigt
Carl Herfurth
früher **Gust. Elbe.**

Die Möbel-Tischlerei

von

Frau Wittwe Hänel,

Neumarkt 73.

empfeilt ihr reichhaltiges Lager von Möbeln aller Arten und stellt die billigsten Breite.

Nach Amerika

mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd: „Bremen“ werden Passagiere sicher und schnell befördert. Passagieraanahme und Ueberfahrtsbillets bei der concessionirten Haupt-Agentur

Fritz Kurzhals Halle a/S. Poststr. Nr. 2.

Zum Zähneausziehen,

Nervtöden, Plombiren und Einsetzen künstl. Zähne und Gebisse ohne Gaumen empfiehlt sich

W. Diedrich, Zahnarzt,
Merseburg, Brauhausstraße 5.

Saamen-Offerte.

Alle Sorten Blumen-, Gras-, Gemüsesaamen besonders Neubeiten. Alle Sorten Erbsen, Bohnen auch Rübenkörner, ff. Surkenkörner und Feld-Sämerei empfiehlt billigt

Julius Thomas.

Neumarkt 75.

Das Mark
XVI. Mecklenburgische Pferde-Verlosung
Ziehung am 19. Mai d. J.
zu Neubrandenburg.

3 Equipagen
(Vierspännige u. Zweispännige)
in Werthe von **10,000 Mark,**
4500 Mark, 1650 Mark,
sowie
73 edle Reit- u. Wagenpferde
im Gesamtwerte von
64,094 Mark
und **1020** sonstige werthvolle Gewinne.

Mecklenburgische
Pferdeloose à 1 Mark
(11 Loose für 10 Mark)
sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch
F. A. Schrader, Hannover,
Gr. Packhofstraße 29.

Nordhäuser Kornbranntwein à Pfd. 34 Pf.
feinste Hausmacher Eiermudeln à Pfd. 44 Pf.
Linsen à Pfd. 16 Pf.
gesch. Erbsen à Pfd. 16 Pf.
gelesene Erbsen à Pfd. 12 Pf.
" Bohnen à Pfd. 14 Pf.
prima Soda à Pfd. 5 Pf. 10 Pfd. 45 Pf.
prima Weizenstärke à Pfd. 22 Pf. 10 Pfd. 2

empfeilt **J. F. Beerholdt Nacht.**

Rich. Lange,

Künstl. Zähne, Plombiren etc.
Halle a/S., gr. Ulrichstr. 28. II.

Für Leimsiedereien

40-45 Ctr. Klebsen, gute Kernwaare sind billigt abzugeben. Reflectanten werden gebeten, mit Adressen unt. **T. G. an Haasenstein & Vogler, Grosshain** u. Weiterbeförderung gelangen zu lassen.

250000 Mark

Cassengelder sind auf gute Adershypothek — auch getheilt — zu 4 % auszuliehen. Offerten unter **H. B. 50** bef. die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Naumburg a/S.**

Nationaler Verein der deutschen Mittelparteien.

zu Merseburg.

Zu der am **18. Mai, Abends 8 Uhr** in der **Kaiserhalle** abzuhaltenden **Versammlung** beehren wir uns die Vereinsmitglieder und alle **Wahlberechtigten** der Stadt und des Kreises Merseburg, welche dem Vereine beigetreten beabsichtigen, ergebenst einzuladen.

Der Vereinsvorstand.

Irene.

Sonnabend, d. 8. Mai cr. Abends 1/9 Uhr
General-Conferenz
im Vereinslofale.

Der Vorstand.

Aufgabe 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toiletten und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinend =

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Wardrobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das gartere Kindesalter umfassen, ferner die Bewäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfang.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Wardrobe und etwa 400 Muster-Berechnungen für Weiß- und Buntstickerei, Naumen-Christen etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Dorotheergasse 3.

Kellner-Gesuch.

Junger, gewandter und zuverlässiger Kellner für die Badesaison gesucht.

Gasthof Dürrenberg.

Schneider-Gesuch

Schneidermeister für Röcke und Jaquets, welche selbstständig zuschneiden können und auf Lagerarbeit gut eingelebt sind, finden sofort dauernde Beschäftigung bei Herrn

Bauchwitz, Halle a/S. Markt 5/6.

Rechnungsformulare

1/2, 1/4, 1/6 Bogen mit Querlinien in der Expedition des Kreisbl.

Eine fein möblirte

Garcon-Wohnung

mit Stallung und Burschengelaß ist von jetzt ab zu vermieten und zum 1. Juni zu beziehen.

Oberburgstr. 5.

Ehrenerklärung!

Die Beleidigung, welche ich vor Kurzem im Hain'schen Lokale in Schladebach gegen Herrn **Herm. Keller** in Schladebach ausgesprochen, nehme ich hierdurch zurück und erkläre denselben für einen, in jeder Beziehung realen Mann.

Schladebach, den 1. Mai 1886.

August Trothe.

Erwidrerung!

auf das Inserat vom 6. Mai im „Correspondent“ meine Person betr. In erster Linie bitte ich den Einfinder dieses Artikels nicht mit \mathbb{K} zu zeichnen, sondern Ihren Namen zu nennen. Ich für meine Person bin gewöhnt stets mit Namensunterschrift vorzugehen und nicht anonym. Wenn aber nun \mathbb{K} ein Rathgeber sein will, so muß er doch sagen können wie er heißt; denn ich habe im Adreßbuch keinen Namen gefunden, der mit \mathbb{K} anfängt.

Bitte den Herrn \mathbb{K} nun mir zu sagen, wie man sich verhalten muß, wenn so etwas passiert, wie es mir schon passiert ist. 1) wurde mir im December v. 38. ein Hund gestohlen und gegeben, 2) in der Nacht vom 31. April bis 1. Mai ein Hammel gestohlen, 3) in der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde die Leiter aus dem Hofe gestohlen, ans Haus geleht und im 2. Stock ein Fenster aufgemacht. Wie denkt \mathbb{K} darüber? Frage? ob ich mich erst todtschlagen lassen soll und dann Anzeige machen? Wenn \mathbb{K} denkt, daß es im Rechtsstaat so sei, ist er sehr besangene. Ueberdies habe ich 16 Jahre im Walde bei Riechbüttel gewohnt, bin aber niemals zu solchen Thatgelegenheiten veranlaßt, wie hier. Bitte um Antwort aber mit Namensunterschrift.

A. Kiessler, Feldschlößchenbesitzer.

Unterhaltungs-Blatt.

Nr. 19.

(Gratis-Beilage des Merseburger Kreisblatt.)

1886.

(Nachdruck verboten.)

Im Schlitten über die Alpen.

Seitdem die Gotthardbahn den Verkehr zwischen Deutschland und Italien nicht nur in allerbequemster Weise, sondern auch für verhältnismäßig geringes Geld vermittelt, wird der alten Poststraßen über die Alpen nur wenig gedacht. Wo zu hundenlang im Postwagen sitzen, wenn man in wenigen Stunden im Dampfswagen das ersehnte Ziel erreichen kann, zumal auch der letztere Weg eine reiche Fülle überwältigender Natur Schönheiten bietet? Und gar noch sich der Post anvertrauen, wenn drohen die Gipfel der Berge dicht mit Schnee bedeckt sind? Man könnte sich dabei nur einen tüchtigen Rheumatismus holen, von Schlimmerem ganz zu schweigen. Dergleichen Reflexionen sind natürlich, und auch der Schreiber dieser Zeilen hat sie gehabt, aber er hat sich doch nicht abschrecken lassen, er hat die Postfahrt über die Alpen riskiert und sie hat ihn reich belohnt.

Es war in der Woche vor Ostern. Während in den geschätzten Alpenhöhlen die Bäume bereits in herrlichster Blütenpracht standen, ragten am Horizont die Bergriesen empor, die Häupter noch immer mit dicker Schneedecke behangen. An gutgemeinten Warnungen fehlte es mir an Ort und Stelle selbst nicht. „Sie sind an die Temperatur dort oben nicht gewöhnt“, hieß es, „wozu sich unnütz den Unilden der Witterung aussetzen?“ Es ist aber eine bekannte Sache, daß Abreden oft gerade zum Gegenteil führen, und so begann die Reise. Gehr, die prächtig gelegene Hauptstadt des Kantons Graubünden, ist der Ausgangspunkt der Schweizer Postlinie, die über den Splügenpaß an den Comersee nach Ober-Italien führt. Es handelt sich um eine Strecke von 120 Kilometern, deren größte Höhe gegen 2200 Meter, also ein recht beträchtliches Stückchen dem Himmel näher, beträgt. Die Schweizer Postwagen, welche die Gebirgsstraße befahren, sind mit 4 Pferden bespannt und bieten Raum für 6 Passagiere. Außer dem Kutscher, der mit seinen Pferden alle drei Stunden etwa auf den Stationen abgelöst wird, begleitet den Wagen ein Kondukteur, der die ganze Reise von Anfang bis Ende mitmacht, und gerade keinen allzu leichten Dienst hat. Ich habe die Dienfertigkeit und Zuverlässigkeit der Schweizer Postkondukteure nicht nur vielfach rühmend hören, sondern bin auch selbst überzeugt, daß von ihnen die Wahrheit gesagt wird. Was die Postpferde anbetrifft, so zeigen sie eine durch die Gewohnheit erlangte Sicherheit, um die sie vortrefflich dressierte Giruspferde beneiden könnten, wenn sie das vermöchten.

Nach etwa siebenstündiger Fahrt, auf der auch die weltberühmte Via mala passiert wurde, mit deren graufiger Schönheit sich die romantischsten Partien der Gotthardbahn nicht messen können, waren wir gegen Mittag in dem einsamen Flecken Splügen, dem letzten Schweizer Ort vor der italienischen Grenze angelangt. Der Hinterrhein wälzt in breitem, aber flachen Bette hier schäumend und zischend seine Wellen vorüber, dessen Ufer ebenso wie die ganze Gegend noch mit Schnee bedeckt sind. Wir sind bereits 1450 Meter hoch! Es ist feuchthal, ein Schauer überläuft den Körper und die Weine sind halb steif, als es gilt, aus dem Postwagen zur kurzen Rast im geheizten Hotel zu klettern. Morgens aus dem lachendsten Frühling fort, jetzt in rauher Novemberluft angelangt! Der Lebergang ist ziemlich rasch erfolgt und macht sich deshalb um so mehr bemerkbar. Die Häuser des Fiedens haben sich fast und kalt von dem Schneeboden ab, nirgendes Leben, nur der Rhein rauscht durch das melancholische Landchaftsbild. In der Runde erheben sich die mächtigen Felsmassen, Alles weiß, großartig-einfach, still.

Im warmen Hotelzimmer bei einer Maßzeit, die für den Ort äußerst preiswerth und gut war und bei der dazu gehörigen Flasche Veltliner Weines, bekommen die Glieder bald ihre völlige Geschmeidigkeit wieder. Schade nur, daß

der behagliche Aufenthalt nur eine kurze halbe Stunde dauert. Draußen vor dem Hotel hat sich ein Haufen junger Burschen versammelt, die neugierig die Insassen des Postwagens mustern. Wir waren unserer fünf. Zwei Gewerbetreibende aus einem Ort des Rheinwaldthales, mächtige Gestalten in schweren, dicken Anzügen, zwei junge italienische Burschen und meine Wenigkeit. Feuchte Tropfen wurden vom Nordwind durch die Luft gejagt und lakonisch meinte ein Splügener: „Sie werden oben gehörig Schnee bekommen!“ Der Mann behielt Recht.

Gegen 750 Meter muß die Post noch erklimmen, bevor sie die Höhe des Splügenpasses, die Grenze zwischen der Schweiz und Italien, erreicht. Also vorwärts! So steil, daß einem des Bergsteigens ungewohnten Fußgänger bald der Athem vergangen wäre, zieht der Paß sich empor. Dichter und dichter erscheinen die Fels- und Schneefelder, der sich auch zu beiden Seiten des Weges zu immer höheren Wällen anhöhet. Der Boden ist glatt, mühsam und nur Schritt für Schritt arbeiten sich die Pferde empor, aber jede kurze Strecke ohne Steigung sofort zum Trabe benutzend. Die Erholungspause währt aber kaum eine Minute, neue Steigung, schnaufend klimmen die Thiere vorwärts. Von den Berggipfeln herab sind Felsblöcke auf die Straße gerollt, sie sperren den Weg und müssen zur Seite gewälzt werden. Zweihundertfünfzig bis dreihundert Meter schweben wir jetzt über Splügen, ein prachtvoller Blick öffnet sich über das Rheinwaldthal, die Häuser sehen von hier oben gerade so aus, als seien sie aus einer Schachtel mit Spielzeug entnommen und auf den weiten Schneepan gesetzt worden.

Der feuchte Niederschlag ist bei einer neuen Wendung um eine Felsenkette urplötzlich zum Schnee geworden. In dichten Schwärmen prallen die Flocken gegen die Wagenfenster, es ist empfindlich kühl geworden, die Reisedecke wird bis zum Kinn empor gezogen; aber diese Schutzmittel helfen nicht viel. Der scharfe Nord pfeift doch durch die Fensterritzen hindurch und wo er die Finger trifft, fangen diese an zu erlahmen. Unten der Weg ist jetzt fast ganz mit Schnee bedeckt, den Pferden wird das Ziehen immer saurer, ganze weiße Athemwolken steigen von ihren Mäulern empor, die Näder knarren und quietschen im Schnee, und als wir jetzt ein durch die Felsen gesprengtes Thor passiert, ist's mit dem Fahren zu Ende.

Ein unbeschreiblich großartiger Anblick bietet sich dem überraschten Auge. Eine furchtbare, einsame und doch so überaus majestätische Schneelandschaft, aus der nur oben, in weiter, weiter Ferne ein schwarzer Punkt hervorsticht, ein Zufluchtsort für die Wegarbeiter im Gebirge. Vielleicht vierhundert Meter Höhe trennen uns noch vom Gipfel des Monte Spluga, der klar da liegt, seitwärts flankiert von 1000—1250 Meter hohen Felswänden, und über das Alles Schnee, Stille, ein wahres Todeschweigen.

Der Kondukteur hatte die Wagenthür geöffnet. „Es hilft nichts“, meinte er, „wir kommen mit dem Wagen nicht weiter, Sie müssen aussteigen!“ Allerdings, da war an Fahren nicht mehr zu denken, ein Weg war überhaupt nicht mehr zu sehen, eine gleichmäßig mit Schnee bedeckte Berg- höhe war Alles. In bestimmten Abständen ragten Stangen aus dem Schnee empor, die anzeigten, daß in dieser Richtung der Paß lag; zu sehen war aber auch nicht eine Spur davon. Zur Seite des Weges rauschte matt ein Rheinarm dahin, theilweise war das ganze Bett mit Schnee überdeckt, unter den sich die Wellen einen Weg gebahnt hatten, aber auch ihre Schnelligkeit war durch die winterliche Temperatur gehemmt. Neben dem Bach lagen vier umgestürzte Schlitten, kleine Gefährte, die nur für zwei Personen Platz boten. Schnell wurden die Pferde vom Postwagen losgeschirrt, die klugen Thiere ließen ohne weitere Aufforderung zu den Schlitten, und in einem Augenblick war die Anspannung wieder besorgt. Im ersten Schlitten wurden die beiden Schweizer platziert, Nummer Zwei nahm die beiden Italiener

auf, die völlig unter Decken verborgen wurden, Nummer drei erhielt die Postkutsche aufgeladen, Nummer vier barg meine Wenigkeit und den Kondukteur. Diverse Decken und Tücher machten den Sitz behaglicher, als ich mir vorher gedacht, und der letzte Rest aus der Reiseflasche trug das Seinige dazu bei, wenigstens für den Moment etwas Wärme in den Körper zu bringen.

Unter hellem Klang der Glocken am Pferdegeschirr begann die Schlittenfahrt in einem Tempo, das mindestens dreimal so schnell war, als vorherhin die Wagenfahrt. Der erste Schlitten war allerdings vom Postkutscher begleitet, aber das Leitpferd bedurfte kaum einer Lenkung. Ganz sicher nahm es seinen Lauf an den Leitstangen vorbei; freilich, oft rutschten die leichten Gefährte etwas seitwärts, dem Abgrund zu, aber rasch waren die kräftigen Thiere nach drüben hinüber abgelenkt. Dann kamen auch wieder Stellen, an denen der Saumpfad von Schneewehen ganz verdeckt war, und die Thiere tief einsanken, aber ein aufmunternder Zuruf, ein fester Zügelgriff und auch diese Hindernisse wurden überwunden. Vergan, stetig begann in der weiten Schneeeinsamkeit stieg die kleine Kavallade.

Das Schneewetter hatte nachgelassen, der Himmel zeigte für einen Augenblick ein sonnenhelles Gesicht. Wie das von den Schneemassen bligte und funkelte, aus der Tiefe herauf, von der Höhe herab, ein flammendes Silber schien die Luft zu erfüllen, ich mußte darauf verzichten, die Augen zu öffnen. Mein Begleiter ließ mir für einige Augenblicke seine Schneebürste, die ein ruhiges Umschauen gestattet. Wie schön war Alles, wie überwältigend diese großartige Schneelandschaft, durch die wir im schwachen Schlitten emporflogen!

Da maneres Hundegebell! Nach anstrengender Fahrt waren wir dem einsamen Berggange bis auf hundert Meter nahe gekommen. Es schien gerade über uns zu schweben, und einige Arbeiter waren mit prächtigen, langhaarigen Hunden herabgekommen, um die von der schweren Last zitternden Pferde am Zügel zu nehmen. Lustig sprangen die Hunde durch den Schnee, an die Schlitten hinauf, und von ihnen begleitet wurde der Rest des Weges bis zum Berggange schnell zurückgelegt. Eine kurze Rast in dem mehr als einfach ausgestatteten Hause, der Wein war nicht schlecht, und zwei Liter waren von der ganzen Schlittengesellschaft schnell genug verkonsumiert. Irgend welches eifettenmäßiges Absondern gab es hier nicht, nach einer solchen Fahrt denkt man nicht an solchen Fritzelesanz. Durch die Schneewälle hindurch, welche um das Haus aufgeschichtet waren, ging es hinauf zu den Schlitten. Noch ein letzter Blick über den zurückgelegten Weg! Schwindelnd zog er sich in die Tiefe hinauf, hindurch durch das Schneetuch! Ich werde den Anblick nie vergessen, der sich mir bot, über 2000 Meter hoch.

Die Paßhöhe ist aber noch immer nicht erreicht. Vorwärts! Die Pferde stampften, und abermals beginnt die Reise. Aber auch das Schneegestöber hat sich wieder aufgemacht und schleudert uns unbarmerzig seine Flocken ins Gesicht. Vorwärts, die Pferde fliegen nur so dahin, nachdem sie sich ausgeruht, jetzt passieren wir einen halb mit Schnee gefüllten, durch die Felsen getriebenen Tunnel, dann wieder klarer Himmel, und nun noch eine kurze Strecke, hurrah, die Paßhöhe ist gewonnen, die Grenze von Italien; wir sind gegen zweitausend zweihundert Meter über dem Meeresspiegel. Aber zum Umschauen ist hier nicht lange Zeit, das Schneewetter wird immer heftiger, die ganze Luft ist mit wirbelnden Flocken erfüllt, welche die Fernsicht hindern. Hinauf geht es, hinabins Land Italien. Die Pferde, die wissen, daß die Ruhestation nahe kommt, greifen mächtig aus, die Schlitten fliegen nur so dahin, bei jeder Wegwindung halb über den Paß hinausgeschleudert. Und doch war auch diese Fahrt prächtig, führte sie doch direct ins schöne Italien.

Einige schwarze Gebäude erhoben sich gelbenzig aus der Schneemulde hervor, die als Bergamo

di Monte Spluga (Wirthschaft zum Splügenberg), von der mir schon vorher mitgetheilt worden war, daß sie vortrefflichen italienischen Wein führe, im Hinblick auf Komfort freilich Manches zu wünschen übrig lasse. Das Bild dieser ersten italienischen Kneipe wäre auch sicherlich ein sehr romantisches gewesen, wenn die Romanität nicht eine schwere Einbuße durch die Thatfache erlitten hätte, daß Dach an Dach mit der Osteria sich — die italienische Zollbehörde befand, daß hier die Zollvisitation stattfand. „Zoll- und steuerbare Gegenstände“ führte ich nun allerdings nicht bei mir, aber es ist auch nicht angenehm, wenn ein freizügig gepackter Koffer von den Douaniers krenz und quer durchwühlt wird. Allein was nutzen da Klagen? Es bleibt nichts übrig, als zu schweigen.

Klingling fuhren wir in den Thorweg des Zollgebäudes ein, von dem italienischen Zollbeamten empfangen, der Schnee und Kälte halber Gamaschen trug, die fast bis zum Unterleibe reichten. Nun, der Herr war wohl vergnügt, wieder einmal Menschen zu sehen, die Gepäckrevision war im Augenblick abgemacht, da ich weder Cigarren noch Tabak bei mir führte. Ein halb Stündchen saßen wir dann noch in der Albergo di Monte Spluga, in welcher die besten Säge noch die festen Tische waren, und die Gläser klangen recht lustig zusammen. Auch eine leidliche Unterhaltung kam mit Hilfe der französischen Sprache zu Stande, und als wir schieden, geschah es mit einem recht freundlichen Händedruck.

Adio Monte Spluga! Noch zwei Stunden etwa kutschierten wir im Schnee, bei ganz abschneidendem Schneewetter bergab, um dann wieder einen Postwagen vorzufinden, der bestiegen wurde. Vor mir verbargen die Wolken noch die italienische Ebene, hinter mir ragten majestätisch die eben passierten Schneegipfel der Alpen empor. Noch ein langer Bück — und weiter! — — 24 Stunden später saß ich gemächlich in der Galleria Vittorio Emanuele in Mailand. W.

Lokomotiven-Jagd.

Auf meinen Wanderungen durch den Süden der Vereinigten Staaten, erzählt ein Mitarbeiter der „Reform“, lernte ich einen alten Lokomotivführer kennen, welcher mancherlei Interessantes aus seinem vielbewegten Leben zu erzählen wußte. Eines der aufregendsten Abenteuer die ihm passiert waren, sei hier mit seinen eigenen Worten wiedergegeben. Er erzählte etwa wie folgt:

In mehreren Staaten der Union ist es bräuchlich, die Sträflinge der Zuchthäuser auch außerhalb dieser Anstalten zu verwenden, zum Beispiel zum Graben von Canälen, zum Eisenbahnbau und dergl.

Ich hatte vor etwa 20 Jahren eine Anstellung bei einer West-Karolina-Bahn, deren Route zu den schwierigsten und gefährlichsten gehörte, welche es in den „Staaten“ geben mochte. Sie hatte einen Gebirgsabhang zu passieren, an welchen die Schienenstränge im Zickzack hinaufführten, mit den schärfsten Krümmungen natürlich; die Ingenieure, welche seinerzeit den Bau leiteten, hatten mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen, die aber sämmtlich genial überwunden worden waren.

Nur an einem Punkte hatte fort und fort die Menschenkraft mit dem Willen der Natur zu kämpfen. Ganz nahe der Kruppe des Bergzuges war da eine Strecke, welche dauernde Beaufsichtigung erforderte und den Actionären der Bahn viel Geld kostete; wir nannten sie die Geröllstrecke. Die Felsenwände an beiden Seiten des Bahneinschnittes zerbröckelten nämlich stetig und namentlich nach jedem Regenquell lag so und so viel Geröll auf den Schienen. Es waren genügend Bahnwärter dort postirt, um die Geleise stets frei zu erhalten, aber von Zeit zu Zeit mußte ein eigener Zug kommen, um das zu beiden Seiten der Bahn aufgeschüttete Geröll zu entfernen. Das war der sogenannte „Ries-Zug“. Er brachte eine Anzahl Zuchthaus-Sträflinge, welche die Waggons vollschaukelten, nebst den bewaffneten Aufsehern. Eines schönen Juli-morgens hielt ich auf einem Nebengleise dieser „Geröll-Strecke“ mit meiner Lokomotive, welche zum „Worspann“ diente. Auf einem zweiten Nebengleise hielt der „Ries-Zug“. Die Sträflinge schaukelten Karren auf Karren voll; die Aufseher plauderten sorglos mit einander, denn

wie hätte ein Fluchtversuch stattfinden können, wo auf beiden Seiten schroffe Felsenwände hinaussiegen, deren Gestein schon von selbst locker zerbröckelte? Da wäre keine Frage hinaufgelleter!

Der Rieszug war beinahe mit dem Geröll gefüllt. Seine Lokomotive stand natürlich abgehängt wenige Schritte abwärts; ihr Führer hatte Alles zur Abfahrt bereit gemacht und umging nur noch einmal mit der Schmieröl-Kanne in der Hand prüfend die Räder und Achsen. Dann näherte er sich dem Zugführer . . . und im selben Moment sehe ich, der ich auf meiner gleichfalls zur Abfahrt völlig fertigen Lokomotive stehe, wie einer der Sträflinge die Schaufel hinlegt, rasch wie der Blitz zur Rieszug-Lokomotive läuft, hinaufspringt und den Hebel dreht — sie setzt sich in Bewegung!

„Wein lauter Alarmruf kommt zu spät. Zwar feuert sofort ein halbes Duzend Aufseher die Schußwaffen gegen den Flüchtling ab, aber dieser duckt sich hinter die schützenden Blechwände des Tendens und die Kugeln gehen entweder in die Luft oder klatschen wirkungslos gegen die Lokomotive. Ein nahestehender Eisenbahn-Angestellter, bei welchem die Maschine noch ziemlich langsam vorbeifährt, will hinaufspringen, aber der Sträfling hat sich mit der Kohlenchaufel bewaffnet und holt zum Schläge aus; erschrocken prallt der Beamte zurück. Der fliehende Sträfling hat freie Bahn.“

Und eine halbe Stunde vor uns, bergabwärts, kommt ein Passagierzug, derselbe, dem ich hinaufhelfen sollte!

Rasch entschlossen, rufe ich: „Ich verfolge ihn! Stellt die Weiche um. Rasch, rasch!“ Der Weichensteller gehorcht mir, mein Peizer springt zu mir herauf, auch ein Gefängnis-Aufseher steigt noch auf, und vorwärts geht's, bald mit voller Schnelligkeit, so daß wir bergabwärts mit rasender Geschwindigkeit dahinfliegen.

Jetzt erst kam ich zum Ueberlegen dessen, was ich gethan hatte und was ich thun wollte. Ich frage den Wärter: „Ist der Kerl ein gelernter Lokomotivführer?“

„Nein, meines Wissens nicht.“

„Dann hat er wahrscheinlich nur meinem Collegen abgesehen, wie der Hebel gedreht werden muß, um Dampf zu geben. Es ist sehr die Frage, ob er auch das Stoppen versteht. Er wird sich die Sache so gedacht haben, daß die Maschine noch und nach langamer laufen und von selbst stille stehen werde.“

„Oho“, lachte der Wärter, „jetzt ist durch seine Rechnung ein Strich gemacht. Wenn seine Lokomotive langsamer fährt, sind wir sofort zur Verfolgung da. Es ist lobenswerth von Euch, Landsmann, daß Ihr sofort an die Hadhabst-machung des Verbrechers dachtet.“

Ich spie mein Pringeln Kautabak aus und antwortete erst: „Ob der Flüchtling entkommt oder nicht, ist mir vollständig gleichgültig. Für mich handelt es sich um die Rettung von zweihundert Menschenleben. Läuft die schwere Frachtzug-Lokomotive des Rieszuges in den Passagier-Train hier auf diesem gefährlichen Abhänge, so kann möglichenfalls kein Knochen heil bleiben.“

„Und was soll denn geschehen?“ fragte bestürzt der Wärter.

„Ich weiß es selbst noch nicht. Schlimmstenfalls laufe ich direct mit meiner Maschine auf die Rieszug-Lokomotive und lasse Alles über den Haufen fliegen in Trümmer und Splitter; dann wird der bergauf kommende Zug das Hinderniß schon sehen und rechtzeitig stoppen.“

„Dabei sind aber auch wir verloren?“

„Ja.“

Mein Peizer Bill, ein braver Junge von achtzehn Jahren, schüttelte mir die Hand: „Recht so, Colleague. Ich bin dabei.“ Der Wärter aber war todtbleich geworden.

„Lassen Sie mich abspringen!“ bat er.

„Keine Möglichkeit. Fahre ich langsamer, so holen wir die andere Lokomotive nicht ein.“

Und dabei sausten wir peilschnell dahin, über Krümmungen, wo uns das Haar zu Berge stand, an Abgründen vorbei, mit voller Dampfkraft. Es war eine tolle Fahrt, mir schaudert noch, wenn ich daran denke!

Aber Fuß um Fuß näherten wir uns der Rieszug-Lokomotive. Sie war, für Frachtzüge bestimmt, schwerer als die meingige.

Da endlich, als wir von ihr noch etwa fünfzig

Schritt entfernt sein mochten, wandte ich mich zu dem Gefängnis-Aufseher: „Jetzt machen Sie Ihr Gewehr schußfertig und rufen dem Entflohenen zu, daß er halten solle, sonst würden Sie Feuer geben.“

Die Aufforderung war fruchtlos, der Mann lag zitternd, halb ohnmächtig auf den Kohlen des Tendens und lallte unverständliche Worte. Ich nahm ihm das Gewehr fort und gab es an Bill. „So, nun rufe dem Kerl zu, daß er den Hebel wieder zurückdreht, und drohe, wenn er das nicht thut, Feuer zu geben.“

Bill sprang nach vorn auf dem Trittbrett, welches längs der Lokomotive läuft. Das Rufen aber half nichts; bei der rasenden Schnelligkeit, mit der die Lokomotiven dahinfliegen, wurde jeder Ton verschlungen. Da drehte sich der Flüchtling herum und warf einen Blick auf uns. Als er die drohend erhobene Schußwaffe in der Hand des Peizers sah, erschraf er und sprang mit einem verzweifeltten Satz von der Lokomotive hinab in ein Gebüsch. Er mußte verloren sein, denn das Gebüsch wuchs am Rande eines schauerlichen Abgrundes.

Nun kehrte Bill zu mir zurück: „Was jetzt?“ fragte er.

Wir sausten gerade über eine Krümmung, die uns den freien Ueberblick der unter uns liegenden Strecke gestattete. Ich sah den Passagierzug kommen, noch ziemlich weit entfernt, aber es war die höchste Zeit.

„Ich will versuchen, von unserer Maschine auf die andere hinüber zu springen. Es ist sehr bedenklich, aber es muß gewagt werden. Komme ich zu schaden, so weißt Du, Bill, was Du zu thun hast.“

Wir verstanden uns. Mit der Maschine wußte Bill gut Bescheid, das war mir bekannt, doch gab ich ihm rasch noch einige Anweisungen und begab mich dann nach vorn. Beide Maschinen liefen mit fast gleicher Schnelligkeit; ich hatte die meingige so genau regulirt wie nur irgend möglich. Endlich befand sich der Tendens einige Fuß vor mir, Zoll um Zoll verminderte sich die Distanz — da wagte ich den Sprung.

Auf ein Haar wäre derselbe mißglückt, nur mit einem Arm konnte ich mich zunächst anklammern, aber krampfhaft hielt ich fest und es gelang schließlich, ich konnte mich hinaufziehen. Mir selbst Augenblick hatte Bill Contredampf gegeben, die Bremsen angezogen und die Sandkasten geöffnet. Gleich darauf that ich dasselbe. Beide Lokomotiven hielten.

Da bog um die nächste Krümmung der Passagierzug, langsam die Bahn hinaufsteigend. Es war gerade im letzten Augenblick noch gelungen, den Zusammenstoß zu vermeiden.

Der Körper des Sträflings wurde hernach total zerquetscht in der Schlucht gefunden; nur an dem buntgestreiften Zuchthaus-Anzug konnte er erkannt werden, so fürchtbar waren Kopf und Glieder verstümmelt.

Punktes Allerlei.

* Vater: „Ich bin mit Deiner Absicht, zum Theater zu gehen, durchaus nicht einverstanden mein Sohn! Es ist ein unbankbares Metier; die Schauspieler hungern Alle und sterben im größten Glend. Zeige mir nur zehn Künstler, welche ein Vermögen erworben haben und ich will Deinem Wunsche nicht entgegenreten!“ — Der Sohn: „Ich werde Dir nicht zehn, sondern dreißig nennen!“ — Nach einigen Tagen legt der Sohn dem Vater eine Liste von fünfzig an der Bühne reich gewordenen Personen vor. — Es waren freilich lauter — Damen.

* Eine unglückliche Gattin. Junge Frau: „Absehnlich! Jetzt kommt Du schon wieder um 8 Uhr von Deinem Abendessen zu Hause.“ — Gatte: „Und darüber bist Du ärgerlich Marie?“ — Junge Frau: „Ach, stehst Du, Arthur, ich hatte mich so darauf gefreut, Dir endlich auch einmal, wie andere Frauen mit ihren Männern thun, eine Gardinenpredigt zu halten!“ — Selbstbewußt. „Sie halten um die Hand meiner Tochter an? Aber jagen Sie nur, Sie sind nichts, Sie haben nichts; womit wollen Sie denn Ihren Antrag begründen?“ — „Weil ich doch ein gar zu netter Kerl bin!“ (H. Bl.)

Die Preis-Räthsel pro Monat Mai gelangen in nächster Nummer zum Abdruck. D. R.